

## Telefone können töten

**Innsbruck** – In Werner Bootes Dokumentarfilm „Alles unter Kontrolle“ war die Sicherheit am Handy eine Frage der Verschlüsselung, um das Absaugen von Gesprächen und Daten durch Konzerne und Mächte zu verhindern. Klaus Scheidsteger verlangt in seinem Film „Thank You For Calling“ – der Titel bemüht die Erinnerung an „Thank You For Smoking“ über einen Lobbyisten der Tabakindustrie – Warnhinweise auf jedem Handy. „Telefonieren kann Ihrer Gesundheit schaden“ ist für den deutschen Journalisten die Mindestforderung an die Gerätehersteller, denn die Strahlen, die bei jedem Telefonat in den Kopf des Benützers eindringen, veränderten die Struktur der Zellen und förderten die Bildung eines Gehirntumors. Als Zeugen präsentiert Scheidsteger einen Motorola-Mitarbeiter, der sein Arbeitsleben am Handy verbracht hat und an einer Tumorerkrankung gestorben ist. Da wäre schon der Bequemlichkeit wegen freihändige Kommunikation kein Fehler gewesen. Dazu befragt Scheidsteger Mediziner und Zellbiologen, die ihre Forschungen verständlich erklären, wenn auch noch keine statistischen Daten existieren. Der Glaubwürdigkeit stehen jedoch die Gestaltungsmethoden entgegen. Jeden Ortswechsel dokumentiert Scheidsteger mit quietschenden Modemgeräuschen, seine Kommentare unterlegt er mit einem Musikteppich, der ebenfalls nach einem Warnhinweis verlangt. (p. a.)

Thank You For Calling. Ab 12 J. Ab Freitag in Innsbruck: Leokino.



Profifootballer erleiden während ihrer Karriere 70.000 massive Gehirnerschütterungen: Will Smith als „Wissenschaftler des Todes“ in „Erschütternde Wahrheit“.

Foto: Sony

# Das Land für Gott und Football

In Peter Landesmans Thriller „Erschütternde Wahrheit“ brilliert Will Smith als Pathologe Bennet Omalu, der 2005 die Gehirnschäden bei Footballspielern entdeckte.

Von Peter Angerer

**Innsbruck** – Der Pathologe Dr. Bennet Omalu (Will Smith) arbeitet für den Leichenbeschauer Cyril Wecht (Albert Brooks) in Pittsburgh. Ein Punkt, der sich gegen ihn irgendwann verwenden lässt, ist neben der (nigerianischen) Herkunft seine Gewohnheit, mit seinen „Patienten“ zu reden. Tatsächlich verfügt Omalu über keine sonstigen sozialen Kontakte.

Mit unterschwelligem Rassismus versuchen Verteidiger die Qualifikation des afrikanischen Mediziners, wenn er als Gutachter vor Gericht erscheint, in Frage zu stellen. In solchen Momenten kann Omalu Humor und Ehrgeiz beweisen, denn wie andere in fremden Städten und Ländern vielleicht Ansichtskarten sammeln, ist er mit akademischen

Titeln und Ehren zurückgekehrt. Diese Aufzählung dauert natürlich, weshalb sie der Regisseur Peter Landesman mit spektakulären Archivaufnahmen des Footballspielers Mike Webster (David Morse) montiert, der in den 80er-Jahren einer der großen Stars der Pittsburgh Steelers war, in die Hall of Fame aufgenommen wurde und für alles steht, was die heruntergekommene Stahlstadt verloren hat – Hoffnung. Jetzt – 2002 – lebt die einst als „Iron Mike“ gefeierte Ikone in einem mit Plastik verklebten Kleinlaster. In den Schlaf schießt er sich mit einer Taserpistole, seine Frau hat ihn wegen seiner Gewaltausbrüche verlassen. Zu seinem Glück verbergen sich die Erinnerungen hinter einer Nebelbank, weshalb an der Diagnose Alzheimer nicht zu rütteln ist. Mehr als eine ins

Leere gehende Umarmung kann ihm auch Julian Bales (Alec Baldwin), der ehemalige Mannschaftsarzt der Steelers, nicht anbieten. Als Webster auf Omalus Obduktionstisch liegt, begrüßt der Pathologe einen Greis, dessen Tod die Verwahrlosung erklären könnte. Aber Webster ist kaum 50 und Omalu, ständig überschreitend, fragt die Toten immer: „Warum bist du gestorben?“

Ohne je ein Footballspiel gesehen zu haben, studiert der „Wissenschaftler des Todes“ die Statistiken und kommt auf 70.000 massive Gehirnerschütterungen im Lauf der Karriere des Sportlers, in dessen Gehirn diese „chronisch traumatischen Enzephalopathien“ als Wunden gespeichert sind. Mit dieser Entdeckung, die Omalu in

einem Wissenschaftsmagazin veröffentlicht, erklären sich plötzlich Ausraster und Selbstmorde von legendären Footballprofis. Für den Milliardenkonzern National Football League (NFL) ist der Zusammenhang von Schädel-Hirn-Trauma („Concussion“ ist der Originaltitel) und Sport natürlich eine lächerliche Konstruktion.

Bereits 2009 erschien im britischen Männermagazin GQ der Artikel „Game Brain“, in dem die Journalistin Jeanne Marie Laskas Omalus Arbeit und die Macht der NFL beschrieb. Aus diesem Artikel entwickelte Peter Landesman ein Drehbuch für Ridley Scott, der als Produzent schließlich dem Autor die Regie überließ. Und Landesman wusste seine Chance zu nutzen. „Erschütternde Wahrheit“ ist ein Thriller geworden, der das

Schul- und Stipendiensystem in Amerika in Frage stellt, wo neben Gott nur für Football Platz ist.

Nach seiner Entlassung wurde Omalu erst 2015 zum US-Bürger, sein Vorgesetzter Cyril Wecht wurde nach seiner Anklage wegen missbräuchlicher Verwendung öffentlichen Eigentums rehabilitiert. Die NFL akzeptierte erste Schadenersatzansprüche in der Höhe von einer Milliarde Dollar. Die Nichtberücksichtigung von Will Smith bei den Oscarnominierungen für seine bisher beste Leistung löste die jüngste Rassismusdebatte aus, doch die US-Kinogeher wollen sich der „Erschütternden Wahrheit“ ohnehin nicht aussetzen.

Erschütternde Wahrheit. Ab 12 Jahren. Ab Freitag in den Kinos.



Das Meer ist das Lieblingsmotiv des Südtirolers Gino Alberti (l). Um reale Grenzen und solche im Kopf geht es Paul S. Feichter. Fotos: Galerie Nothburga



## Sehnsuchtsorte mit und ohne Grenzen

**Innsbruck** – Gino Alberti hat zwar sizilianische Wurzeln, er lebt aber in Südtirol. Also weit weg vom Meer, das für den 54-Jährigen allerdings der absolute Sehnsuchtsort ist. Also hat er in die Galerie Nothburga riesige und kleine, tagebuchartig daher kommende Blätter gehängt, die er grafisch fabelhaft mit den unterschiedlichsten Meeresstimmungen vollgezeichnet hat. Da geht es sehr dramatisch zu oder auch ganz friedlich, berühren sich Horizonte in diversen Höhen. Dass Alberti das Meer allerdings als Metapher für das kollektive Unbewusste sieht, lassen die

Sätze vermuten, die er unter seine Zeichnungen geschrieben hat. Etwa „Ich habe alles in Farbe geträumt“ oder „Es gibt keinen Zufall“. Wunderbar zu diesen stimmungsschwangeren Zeichnungen passen die Installationen von Paul S. Feichter. In denen es letztlich immer um Eingrenzung, Ausgrenzung und Entgrenzung geht, zelebriert mit einfachsten Mitteln aus großen und kleinen Ästen. (schlo)

Galerie Nothburga. Innrain 41, Innsbruck; bis 12. März, Mi–Fr 16–19 Uhr, Sa 11–13 Uhr

## Eine Enthüllung ohne Folgen

„Colonia Dignidad“ erzählt die Verbrechen des Militärputsches in Chile als Rührstück.

**Innsbruck** – Zu „Ain't no Sunshine“ von Bill Withers versammeln sich chilenische Arbeiter und Studenten auf den Straßen von Santiago. Auf den Festen der Solidarität ist der deutsche Fotograf Daniel (Daniel Brühl) ein prominenter Redner, der seit einigen Monaten mit Plakaten auch die Öffentlichkeitsarbeit organisiert. Seine Freundin Lena (Emma Watson hat ihr Hermine-Image aus der „Harry Potter“-Serie längst abgelegt) hat für Politik weder Interesse noch Zeit, dennoch wird auch sie nach dem Militärputsch vom 11. September 1973 verhaftet. Während die Stewardess das zum Gefangenenlager umfunktionierte Fußballstadion wieder verlassen kann, wird Daniel dem deutschen Sektenführer Paul Schäfer (Michael Nyqvist) übergeben, der für den Geheimdienst in seiner „Colonia Dignidad“ einen Folterkeller installiert hat. Ungeübt im Umgang mit den modernen Instrumenten der Folter wird Daniels Gehirn beschädigt. Als scheinbar harmloser Behinderter kann er für einfache Arbeiten in der Schlosserwerkstatt verwendet werden.



Emma Watson und Daniel Brühl als fiktive Figuren in Florian Gallenbergers „Colonia Dignidad“.

Foto: Filmladen

Statt das Land zu verlassen, nimmt Lena im Büro von Amnesty International in Santiago Daniels Spur auf und tritt in grobem Leinen, die Suche nach Gott vorschubend, Schäfers Sekte bei.

Wie Lena, die wie Daniel eine fiktive Figur ist, interessiert sich auch der Regisseur Florian Gallenberger nicht für Politik. Die Ereignisse in Chile kommen nur so weit vor, als sie der Geschichte um Schäfers Kolonie einen Rahmen bieten können. Um einer Verurteilung wegen Kindes-

missbrauchs in Deutschland zu entkommen, flüchtete Paul Schäfer 1961 nach Chile und errichtete 300 Kilometer südlich von Santiago de Chile ein deutsches Musterdorf. Männer und Frauen wurden getrennt, die Kinder, vor allem die Buben, gehörten Schäfer. Elektrozaun und Selbstschussanlagen verhinderten jeden Fluchtversuch. Besuchern wurde die Pflege deutschen Brauchtums vorgespielt, in den Kellern der Anlage entstand während des Pinochet-Regimes eine

flourierende Fabrik für Waffen und Giftgas. Bei Florian Gallenberger gelingt dem deutschen Liebespaar nach einem halben Jahr mit Fotografien der Verbrechen in der frommen „Kolonie der Würde“ die Flucht, ohne mit der Enthüllung einen Skandal auszulösen. Diese absurde Fiktion wollte dann auch nur die ProSieben-Gruppe als Auftraggeber hinnehmen. (p. a.)

Colonia Dignidad. Ab 14 Jahren. Ab Freitag in den Kinos.